

Der Librettist als Alleskönner

Eine Ausstellung im Jüdischen Museum widmet sich dem Librettisten Mozarts:

„Lorenzo Da Ponte. Aufbruch in die Neue Welt“ zeigt Dokumente aus dem Leben eines ziemlich untriebigen Künstlers und geht auf das soziale und politische Umfeld seiner Zeit ein.

Ljubiša Tošić

Wien – Als mäßig spannend kann man Wolfgang Amadeus Mozarts Leben nicht bezeichnen. Aber der untriebige Herr, der ihm in Wien die Libretti zu *Figaros Hochzeit*, *Don Giovanni* und *Così fan tutte* schrieb und im Windschatten des Jahresjubilars nun im Jüdischen Museum zum Ausstellungsthema wurde, schlägt seinen Kunstpartner wohl nicht nur bezüglich der zurückgelegten Reisekilometer.

Lorenzo Da Ponte, 1749 als Emanuele Conegliano im Norden der Republik Venedig geboren, im Getto des Städtchens Caneda, war jüdischer Herkunft. Sein Vater, ein Lederhändler, beschließt aber, mit seinen drei Söhnen zum Katholizismus überzutreten; Emanuele bekommt seinen neuen Namen (es ist jener des Bischofs von Ceneda, der die Familie unterstützt) und wird katholischer Priester.

Er lehrt Rhetorik, schreibt Gedichte; ihr Inhalt wird allerdings als allzu revolutionär angesehen, worauf es zum Prozess kommt. Ein Lehrverbot folgt. Zu seiner 15-jährigen Verbannung trägt allerdings später eine Denunziation infolge eines Techtelmechtels bei. Die Lebensreise kann beginnen, sie führt nach Wien.

Einige Erlebnisse

1882 kommt Da Ponte in der Stadt von Joseph II. an und erlebt einen schnellen Aufstieg. Er schreibt 20 Libretti, darunter auch für Salieri, findet aber auch hier Zeit zu einer Freundschaft mit Casanova, dem er auch eine Menge Geld leiht – eine produktive Zeit.

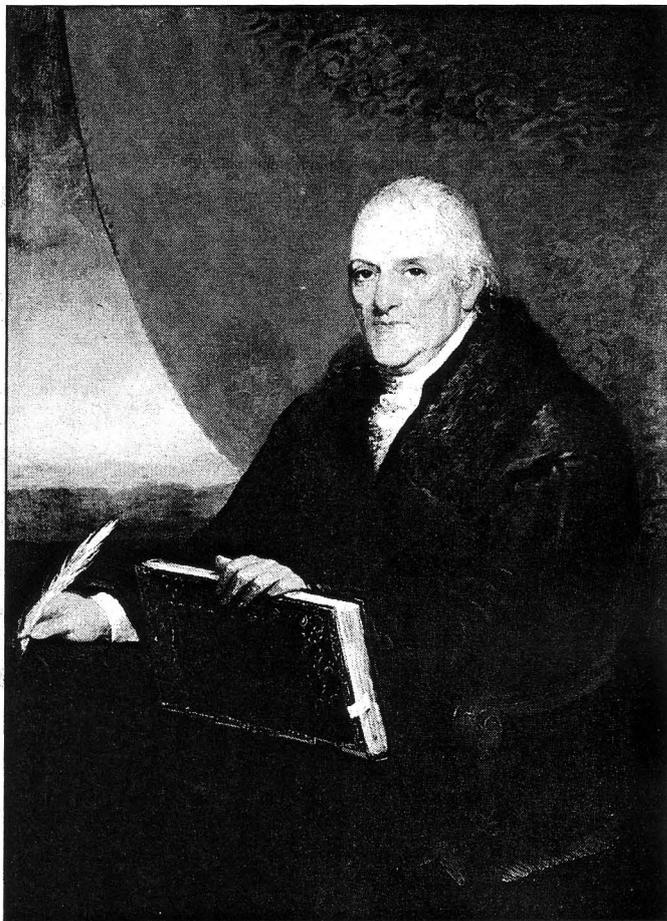
Nach dem Tod seines Förderers, Joseph II., wird es in Wien ungemütlich. 1805 landet Da Ponte in den USA, wo er, vornehmlich in New York,

bis zu seinem Tod, 1838, alles Mögliche ist – auch Delikatesen- und Buchhändler, zudem Italienisch-Professor. Auch versucht er ein Opernhaus zu betreiben, geht aber Pleite, das Haus brennt schließlich aus.

Die Ausstellung *Lorenzo Da Ponte. Aufbruch in die Neue Welt* widmet sich dieser interessanten Figur, bringt im mehreren Räumen Stiche, interessante Schriften, alte Buchausgaben, Bilder und Briefe – unter anderem auch ein Konzeptpapier Da Pontes, das sich anhand erstellter Theaterregeln der Führung eines italienischen Opernhauses widmet.

Die Ausstellung geht aber auch über rein biografische Momente hinaus. Soziale und politische Aspekte werden thematisiert. Man erfährt auch, wie die Nazis versucht haben, zum einen Mozart ideologisch umzudeuten und zum anderen den Librettisten mit der jüdischen Herkunft zu „arisieren“.

Das Ausstellungsende zeigt auch New York, genau hundert Jahre nach Da Pontes Tod. Die Metropole wird als Treffpunkt von Musikern, die auf ihrer Flucht vor den Nazis dort gelandet waren, präsentiert – porträtiert werden die Diri-



Lorenzo Da Ponte – wie ihn ein unbekannter Maler etwa um 1830 sah und porträtierte.

Foto: Jüdisches Museum Wien

genten Bruno Walter, Erich Leinsdorf und George Szell. Auch das Ausstellen von alten Zahnprothesen macht allerdings in Da Pontes Fall Sinn. Von einem eifersüchtigen Nebenbuhler hatte er in Wien zur Behandlung eines Geschwürs eine „heilsame“ Flüssigkeit erhalten, worauf er

nebst dem Geschwür auch alle Zähne verlor.

Bis 17. September im Jüdischen Museum Wien, Palais Eskeles, Dorotheergasse 2.

Täglich 10 bis 18, Donnerstag 10 bis 20 Uhr

DER STANDARD **Webtipp:**
www.jmw.at